

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.  
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Drag II, Refskanfa 15 • Zirkel: 26705, 31469, Raabredakt. (ab 21 Uhr): 33638 • Postamt: 57544

13. Jahrgang.

Mittwoch, 14 Juni 1933

Nr. 138.

## Botschaft an die Weltwirtschaftskonferenz. Arbeitskonferenz urgiert Maßnahmen gegen Arbeitslosigkeit.

London, 13. Juni. (Reuter.) Das Präsidium des Internationalen Arbeitsamtes in Genf sandte an die Weltwirtschaftskonferenz in London eine Botschaft, in welcher die Konferenz aufgefordert wird, irgendwelche Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit zu ergreifen, wobei darauf verwiesen wird, daß es jetzt 30 Millionen Arbeitslose in der Welt gebe. In der Botschaft wird dann darauf hingewiesen, wie wichtig die Wiederherstellung der Stabilität der Währungsbedingungen in den einzelnen Staaten sowie auch in internationaler Hinsicht sei.

Ministerpräsident MacDonald beschloß, diese Botschaft dem zuständigen Ausschuss sofort nach dessen Konstituierung zu übergeben.

London, 13. Juni. (Reuter.) Heute fanden im Rahmen der Weltwirtschaftskonferenz private Sitzungen der Delegationsführer und der Finanzexperten der Großmächte statt, die sich in drei Gruppen teilten. Die eine Gruppe debattierte über die Kriegsschulden und die Währungsstabilisierung, die zweite über die kurzfristigen Kredite an Deutschland, die dritte über die Deutschland gewährten langfristigen Kredite.

In der nichtöffentlichen Sitzung des Präsidiums der Weltwirtschaftskonferenz wurde der Vorschlag MacDonalds, die allgemeine Debatte schon Donnerstagabend zu beenden, angenommen.

In der heutigen Plenarsitzung der Weltwirtschaftskonferenz ergriff der Führer der französischen Delegation Ministerpräsident Daladier das Wort.

Nach ihm sprachen die Vertreter Italiens und Japans, am Nachmittag der deutsche Außenminister von Neurath. Allgemein fiel es auf, daß der amerikanische Vertreter bisher in die Debatte nicht eingegriffen hat.

## Oesterreichische Anleihe gesichert. Aulegung in Paris binnen Monatsfrist.

Wien, 13. Juni. Wie die Blätter aus Paris melden, hat der gestrige französische Ministerrat die österreichische Anleihe genehmigt und prinzipiell keine Einwände gegen die Begebung der Anleihe erhoben. Gleichzeitig wurde der Finanzminister ermächtigt, die Auflegung der Anleihe zu dem Zeitpunkt vorzunehmen, in dem der französische Markt am besten dafür aufnahmefähig ist. Man nimmt an, daß die Auflegung innerhalb eines Monats erfolgen wird.

Da die Begebung der Anleihe nunmehr gesichert erscheint, wird die österreichische Regierung, wie die „Neue Freie Presse“ erfährt, den Transferbedingungen ausnehmen. Vor allem wird der Fiskalplan der Internationalen Bundesanleihe von 1930, der am 1. Juli fällig ist, pünktlich eingelöst werden. Auch die Mai- und Juni-fälligkeiten der Wästerbundanleihe werden überwiesen werden. Die Nachzahlungen aus dem Vorjahre werden nicht auf einmal, sondern planmäßig in bestimmten Teilzahlungen geleistet werden.

## Die fällige Juni-Rate.

USA mit Teilzahlung zufrieden.

London, 13. Juni. (Reuter.) Die britische und die amerikanische Regierung sollen, wie man zu wissen glaubt, zu einem Einvernehmen in der Frage der am 15. d. M. fällig werdenden Kriegsschuldenzahlung gelangt sein. Das Einverständnis soll darauf beruhen, daß Amerika einer Teilzahlung grundsätzlich zugestimmt hat.

Washington, 13. Juni. (Reuter.) Die amtlichen Stellen hüllen sich bezüglich der Kriegsschuldenfrage in Stillschweigen, doch verlautet in gut informierten Kreisen, daß die Information, welche besagt, daß Großbritannien Vorschlag zur Bezahlung einer zehnprozentigen Rate der am 15. Juni fälligen Teilzahlung treffe, den Tatsachen entspricht.

## 182 Naziheime in Oesterreich besetzt. Die DNSAP als „staatsfeindlich“ erklärt.

Wien, 13. Juni. Die gestern abend gegen die Braunen Häuser und die übrigen nationalsozialistischen Heime und Sekretariate eingeleitete Polizeiaktion war heute nachmittags noch nicht beendet. Im ganzen wurden bis jetzt 182 nationalsozialistische Heime besetzt, streng durchsucht, gesperrt und versiegelt. Die Behörden haben nicht die Absicht, diese Häuser in absehbarer Zeit dem Eigentümer zurückzuerstatten. Einige der beschlagnahmten Heime werden als Kasernen sowie für die Hilfspolizei und ähnliche Zwecke verwendet werden.

Bei der Durchsuchung ist der Polizei eine große Menge geschriebener und gedruckter Materials in die Hände gefallen, darunter Flugblätter, in denen es heißt:

„Wir können das Land nicht länger halten. Die Regierung läßt sich ein Verbrechen nach dem andern zuschulden kommen. Was faul ist, muß zu Fall gebracht werden. Wir gehen zur Revolution über.“

Besonders belastende Schriften wurden in Baden bei Wien, in Linz und in Braunau am Inn beschlagnahmt. Die Zahl der im Zusammenhang mit dieser Aktion sowie mit den letzten Bombenattentaten Verhafteten wächst von Stunde zu Stunde. Unter den in Wien, Graz, Linz, Salzburg und Innsbruck, sowie in anderen größeren und kleineren Städten Oesterreichs Verhafteten befindet sich ein großer Teil der nationalsozialistischen Mandatäre der Bezirks- und Gauleiter und anderer Funktionäre, zahlreiche Parteibeamte und Journalisten. Auch mehr als 60 reichsdeutsche Staatsangehörige und vier Deutsche aus der Tschechoslowakei befinden sich unter den Verhafteten. Nur einige Führer konnten der Verhaftung durch die Flucht entgehen, darunter der Landesleiter Protsch mit dem Sitz in Linz.

Die Ruhe wurde im Laufe des heutigen Tages weder in Wien, noch in der Provinz gestört. Die Polizeimaßnahmen waren besonders in Wien von großem Umfange. Mehr als 7000 Polizisten hatten den ganzen Tag Bereitschaft. Auf dem Burghof waren Gewehrpyramiden und Maschinengewehre aufgestellt.

Die Regierung hat heute die Einsetzung von Sicherheitsdirektoren in allen Bundesländern beschlossen, die der Bundesregierung unmittelbar unterstellt sind; außerdem wurden Richtlinien zur Aufstellung einer Hilsexekutive unter Heranziehung der regierungstreuen Beiräte aufgestellt.

Gestern abends schon hat Vaugoin allen Angehörigen der Wehrmacht die Zugehörigkeit zur nationalsozialistischen Partei sowie jede Betätigung für sie in und außer Dienst verboten. Heute hat die Regierung beschlossen, die nationalsozialistische Partei für staatsfeindlich zu erklären und sämtlichen Bundesangestellten die Zugehörigkeit und jede Tätigkeit für diese Partei zu verbieten. Die Landesregierungen werden aufgefordert, gleichartige Verfügungen hinsichtlich der Landes- und Gemeindeangestellten zu treffen.

Zu dem erwarteten allgemeinen Verbot der nationalsozialistischen Partei ist es heute nicht gekommen. Wie man hört, hat Bundeskanzler Dollfuß aus London telefonisch verlangt, daß dieses Verbot heute noch nicht erfolge. Er wird morgen nachmittags die Rückreise aus London antreten.

## Neue Bombenanschläge in Wien.

Heute nachts nach 3 Uhr explodierte vor dem Portal des Einheitspreisgeschäftes „Haus der Kleinigkeiten“ in der Favoritenstraße im 10. Bezirk eine Bombe von außerordentlich hoher Brisanz. Durch die Bombe wurde das ganze Geschäft in einen Trümmerhaufen verwandelt. Einzelne Sprengkörper durchschlugen noch auf der anderen Straßenseite den Kollbalken und die Glascheiben eines anderen Geschäftes. Verletzt wurde niemand.

Als Täter kommen zwei junge Burschen in Betracht, die nach der Tat einen Chauffeur unter Drohungen mit dem Erschießen zur Fahrt nach dem 3. Bezirk zwangen. Als der Chauffeur während der Fahrt einem Wächmann Zeichen

## Drohungen Fraueneids gegen Miklas.

Heute vormittags wurden auf die Wiener Polizeidirektion der nationalsozialistische Gauleiter von Wien Fraueneid sowie sämtliche nationalsozialistischen Mitglieder der Wiener Stadtverwaltung vorgeführt und einem Verhör unterzogen; erst nach mehreren Stunden wurden sie wieder entlassen. Sie stellten jede Beteiligung an den Anschlägen in Abrede.

Kurz vorher hatte Fraueneid eine Audienz beim Bundespräsidenten erbeten, der ihn auch empfing. Fraueneid soll von Miklas den Widerruf sämtlicher Maßnahmen gegen die nationalsozialistische Partei, und zwar sowohl der bereits durchgeführten als auch der geplanten, verlangt und gedroht haben, daß die nationalsozialistischen Führer jedwede Verantwortung für die Folgen ablehnen würden, wenn diese Maßnahmen nicht widerrufen würden.

## Habicht verhaftet.

Auch der Reichstagsabgeordnete Habicht, der „Landesinspekteur“ und „Statthalter“ Hitlers in Oesterreich, wurde um 7 Uhr früh in seiner Wohnung in Linz von der Polizei festgenommen. Habicht hatte sich mit vier anderen reichsdeutschen Hakenkreuzlern in seiner Villa verbarricadiert; ein Schloffer mußte erst die Tür aufbrechen, bevor Habicht und seine Genossen verhaftet werden konnten.

## Hakenkreuz gegen Vierzigstundenwoche! Die Arbeitverräter entlarvt.

Genf, 14. Juni. Die internationale Arbeitskonferenz hat heute nach einer mehrtägigen bewegten Debatte, die vorgeschlagene und von der Konferenz bereits vorbereitete sofortige Einführung der 40-Stunden-Woche abgelehnt. Mit 69 gegen 55 Stimmen lehnte nämlich die Konferenz einen Vorschlag ab, im Dringlichkeitsverfahren sofort die Ausarbeitung eines internationalen Abkommens über die Einführung der 40-Stunden-Woche vorzunehmen. Die Konferenz beschloß mit 86 gegen 22 Stimmen auf der Konferenz lediglich durch den Ausschuss für die Arbeitszeitverfugung einen Fragebogen auszuarbeiten, der den einzelnen Regierungen zur Stellungnahme zugehen soll und der die Grundlage für die Ausarbeitung eines internationalen Abkommens über die Arbeitszeitverfugung auf der nächstjährigen Konferenz geben soll.

Die deutschen Regierungsvertreter, Arbeitgeber und Arbeitnehmer stimmten geschlossen gegen das Dringlichkeitsverfahren und erklärten sich für die Verschiebung der Entscheidung auf die nächstjährige Konferenz. Die Arbeitergruppen der anderen Länder stimmten auf der Konferenz für das Dringlichkeitsverfahren zur sofortigen Ausarbeitung des 40-Stunden-Abkommens, während die Arbeitgebergruppe und die Mehrzahl der Regierungsvertreter entsprechend dem deutschen Standpunkt die jetzt angenommene Verschiebung der Frage auf die internationale Arbeitskonferenz von 1934 forderten.

Das internationale Bürgertum ist mit Blindheit geschlagen, es hat wieder einmal der ganzen Welt gezeigt, daß es außer Stande ist, die großen Probleme der Krise der Weltwirtschaft zu lösen. Heute weiß jedermann, daß die Massenarbeitslosigkeit, die in der Welt herrscht, nicht nur konjunkturelle Ursachen hat, d. h. nicht nur bedingt ist durch den der kapitalistischen Wirtschaft seit eh und je eigenständlichen Wechsel von Konjunktur und Krise, sondern daß eine dieser Ursachen die Entwidlung der Technik ist, die Verdrängung der menschlichen Arbeitskraft durch die Maschine. Selbst wenn morgen die Produktion einen solchen Umfang annehmen wird wie in der Zeit der letzten Hochkonjunktur 1925 bis 1928, so werden Millionen von Arbeitern keine Beschäftigung finden. Das einzige Mittel zur Vinderung dieser technologischen Arbeitslosigkeit ist die Verkürzung der Arbeitszeit, die Verteilung der bestehenden Arbeitsmenge auf eine größere Zahl von Arbeitskräften. Das haben die Arbeitervertreter der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf — mit einer einzigen Ausnahme, die noch zu besprechen sein wird — überzeugend dargelegt, aber die Vertreter des Bürgertums begreifen nicht den Ernst und die Schwere des Problems. Sie wollen kein Entgegenkommen an die Arbeiterklasse. Sie werden diesen starren Standpunkt einst bitter zu büßen haben und sie werden dabei mehr verlieren als die acht Stunden in der Woche, die sie nicht nachlassen wollen.

Der einzige Verbündete, den die Ausbeuter aller Nationen in den Reihen der Arbeitervertreter gefunden haben, ist der Herr Dr. Ley, den allerdings nicht die deutschen Arbeiter, sondern Herr Hitler auf die Konferenz delegiert hat. Die ganzen Jahre, da die Hakenkreuzler in Deutschland um die Gunst der Wähler gebuhlt haben, haben sie dem deutschen arbeitenden Menschen das Blaue vom Himmel versprochen und haben ihm das Dritte Reich als das Paradies der Arbeiter geschildert, wo den Proletariern die gebrauchten Tauben in den Mund fliegen werden. Und als die Gewerkschaften „gleichgeschaltet“ wurden, d. h. als den Arbeitern ihre Organisationen, ihre Häuser und ihr Geld gestohlen wurden, da haben die braunen Herren, die Leys und Biallas, davon geschwiegen, daß sie es viel besser machen werden als die „Don-

## „Schärfster Protest“ aus Berlin.

Nach einer Berliner Meldung des Contibüros hat die deutsche Gesandtschaft bei der österreichischen Regierung formell schärfsten Protest gegen die Verhaftung Habichts eingeleitet und sich alle weiteren Schritte vorbehalten. Habicht sei vor einigen Wochen der deutschen Gesandtschaft in Wien als Presseattaché (!) zugestellt worden. Die österreichische Regierung hat jedoch seinerzeit diese Zuteilung nicht zur Kenntnis genommen und vor einigen Tagen mitteilen lassen, daß der Abg. Habicht persona ingrata sei. Es sei deshalb eine Streitfrage, ob Habicht exterritorial sei oder nicht.

## Vaugoin droht mit Standrecht.

Heeresminister Vaugoin beschäftigte sich in einer Massenersammlung im katholischen Gesellenvereinssaal zunächst mit den Terrorakten der Nationalsozialisten und sagte im Anschluß daran: „In Oesterreich gibt es keine Revolution. Es kann Terrorakte geben, aber Revolutionen wird es nicht geben. Sollte aber eine Revolution dennoch versucht werden, dann würden wir noch zu einem anderen Mittel greifen. Es gibt ja noch ein Standrecht. Es wird ja hoffentlich gar nicht so weit kommen. Unsere Gendarmerie und unsere Polizei erfüllen ihre Pflicht und das Bundesheer wird das übrige besorgen.“

zen", die bisher die gewerkschaftlichen Interessen der Arbeiter vertreten haben. Sie hätten nun in Genf zeigen können, wie sehr ihnen das Wohl der Arbeiter am Herzen liegt, sie hätten der Welt beweisen können, daß sie nicht nur Phrasen drehsen, sondern auch zum Wohle der arbeitenden Massen Deutschlands handeln können. Was aber geschah? Die Dakenkreuzler waren die einzigen der Arbeitergruppe, welche gegen das Dringlichkeitsverfahren zur sofortigen Ausarbeitung des 40-Stundenabkommens gestimmt haben und waren da sogar noch reaktionärer, noch arbeiterfeindlicher als die italienischen Fasisten! Der Beschluß bedeutet aber, daß jede Inangriffnahme der Verkürzung der Arbeitszeit um ein ganzes Jahr hinausgeschoben wurde, die Bekämpfung der Krise, die Einschränkung der Arbeitslosigkeit

erschwert, der Sache der Arbeiterklasse großer, nicht so leicht wiedergutzumachender Schade zugefügt worden ist.

Die Dakenkreuzler haben damit ihr wahres Gesicht enthüllt, sie haben sich als das erwiesen, als was wir sie seit der Vorkriegszeit kennen, als die Schädiger der Arbeiterklasse, als die Handlanger des Ausbeutertums, als die Soldknechte der Kapitalisten aller Rassen, Nationen und Konfessionen. Das Brandmal des Arbeiterverrates in Genf ist auf ihrer Stirne eingeebrannt.

Der tschechoslowakische Regierungsdelegierte, Ministerialrat Dr. Prablec, stimmte für das beschleunigte Verfahren, desgleichen der Arbeiterdelegierte Remesel, wogegen Dr. Banol namens der Arbeitgeber wegen der Beschleunigung stimmte.

# Politik im Zuchthaus?

## Zur Frage der SPD-Führung.

Die „Frankfurter Zeitung“ hat diese Tage einen von guter Kenntnis der Vorgänge innerhalb der Reichstagsfraktion zeugenden Artikel gegen die im Exil arbeitenden Führer der SPD veröffentlicht. Nun antwortet einer dieser Genossen durch die Saarbrücker „Volkstimme“ der „Frankfurter Zeitung“. Wir entnehmen der Antwort folgende Stellen:

Unsere Sorge ist die, ob die Politik unserer Reichstagsfraktion, deren Beweggründe wir achten, nicht verhängnisvolle Folgen haben muß. Diese Politik muß zu den schlimmsten Mißhandlungen führen, weil die Reichstagsfraktion nirgendwo in Deutschland, nicht einmal von der Parlamentaristik, die Möglichkeit hat, die Gründe für ihr Verhalten zu entwickeln. Das ist doch das Zeugnis der faschistischen Unterdrückungspolitik, daß jede geistige Regung des Gegners im eigenen Lande unmöglich gemacht wird.

Auch da leistet sich die „Frankfurter Zeitung“ die unfassbare Formulierung, die Sozialdemokratie habe „ihre Verantwortung vor der Ungunst der öffentlichen Meinung zu verantworten“. Wo denn, verehrte Herren? Wo hat denn die deutsche Sozialdemokratie in Deutschland auch nur die geringste Möglichkeit, sich gegenüber der Ungunst der öffentlichen Meinung zu verantworten? Sie ist allen schmutzigen Verleumdungen hilflos ausgeliefert. Nirgendwo, auch nicht in den Spalten der „Frankfurter Zeitung“, kann sie sich wehren. Wo noch, wo denn ist „Mut und Anstand“ zur Gerechtigkeit im deutschen Vaterlande? Für Angabe auch nur der kleinsten Freistätte wären wir dankbar.

Damit sind wir bei der entscheidenden Frage der „Exilierten“ an die „Frankfurter Zeitung“ und auch an diejenigen Freunde, die tapfer glauben, in der Hölle aushalten zu müssen.

Ist jetzt überhaupt noch sozialdemokratische Politik im Reich möglich? Für den sozialdemokratischen Journalisten erscheint keine Zeitung. Für den sozialdemokratischen Redner gibt es keine Versammlung. Für den sozialdemokratischen Schriftsteller gibt es keinen Drucker. Für den sozialdemokratischen Gelehrten gibt es keinen Ratgeber. Für den sozialdemokratischen Parlamentarier gibt es keine Tribüne. Jeder, der in Wort oder Schrift sozialdemokratische Ideen

vertritt, bringt seine Freiheit, ja sein Leben in Gefahr.

Um so höhere Achtung vor den Millionen treuen Kameraden, die in Deutschland ausharren müssen. Ihnen das Dasein nicht zu erschweren, sondern zu erleichtern, wird immer unser Wille sein. Aber kann und darf die ganze Sozialdemokratie als Hüterin und Vorkämpferin heiliger sozialistischer Ideen schweigend den faschistischen Terror hinnehmen? Nein!

Die Sozialdemokratie muß, wenn es in Deutschland nicht mehr möglich ist, ringsum in freieren Ländern dem sozialdemokratischen Kampfe und der sozialdemokratischen Forschung Möglichkeiten der Betätigung schaffen, die in das wieder von uns zu erobernde Deutschland hineinwirken.

Unsere Genossen in Deutschland aber sind dazu verurteilt, Politik im Zuchthaus zu machen. Das ist grauenvoll, aber wahr. Ehre diesen Tapferen, soweit sie tapfer geblieben sind, aber das Denken und Handeln in freier Luft wird von draußen her notwendig sein, wenn die sozialistische Idee nicht erlöscht soll. Darum bekennen wir uns unter voller Würdigung der in der faschistischen Hölle Ausharrenden unbedingt auch zur Politik aus dem Exil. Sie will die deutsche Sozialdemokratie aus dem Zuchthause des Faschismus befreien helfen. Nicht mehr will sie und nicht weniger als die Freiheit für Deutschland!

## Haussuchung bei einem dänischen Journalisten

Der Kopenhagener „Socialdemokraten“, eines der größten Parteiblätter aus dem ganzen Kontinent und außerdem das Zentralorgan der Partei des dänischen Ministerpräsidenten Stauning, teilt mit, daß er seine Berliner Vertretung auflöst, nachdem bei seinem Korrespondenten wegen angeblich tendenziöser Meldungen gehäuselt worden sei.

Die Auflösung der Berliner Vertretung des Kopenhagener „Socialdemokraten“ wird nicht nur in ganz Skandinavien, sondern auch ganz besonders in Westeuropa und in Amerika als blühender Beweis dafür genommen werden, daß aus diesem Deutschland selbst eine nicht gleichgeschaltete Berichterstattung auf legalem Wege unmöglich ist — ganz zu schweigen von einer rücksichtslos wahrheitsgetreuen!

## Nicht „jede“, sondern nur die „antistatliche“ politische Tätigkeit der Genossenschaften unter Straffunktion.

Im Regierungsentwurf über die außerordentlichen Maßnahmen hat gestern der Verfassungsausschuß in Anwesenheit des Innenministers, der sich erst telephonisch die Zustimmung des Regierungschefs holte, eine Änderung des § 8 vorgenommen, durch die festgestellt werden soll, daß eventuelle Maßnahmen gegen Erwerbsvereine, Genossenschaften usw. nicht gegen jede politische Tätigkeit schlechthin, sondern nur gegen eine antistatliche politische Tätigkeit gerichtet sein dürfen. Die entscheidende Stelle wird nunmehr lauten:

§ 8, Abs. 2: Auf die . . . angeführte Weise ist auch ein Einschreiten gegen Erwerbsvereine, Handwerksvereine sowie auch gegen Erwerbs- und Wirtschaftsverbände (Genossenschaften) und andere ähnliche Verbände möglich, wenn solche Verbände neben wirtschaftlichen Zielen auch politische Ziele verfolgen, durch die die in § 2 angeführten Rechtsgüter bedroht werden könnten, oder wenn die Form dieser Verbände ein Hindernis zur heimlichen Verfolgung „sozialer“ politischer Ziele ist.

Der gesperrte Druck in Anführungszeichen zeigt die vom Ausschuss neu eingefügten Sätze an.

## Ministerrat.

### Eine Nachverordnung ausgearbeitet.

Prag, 13. Juni. (Antlich.) In der heute abend abgehaltenen Ministerratssitzung wurde der Entwurf einer Regierungsverordnung über die Regelung einiger Erzeugungs- und Absatzverhältnisse der heimischen Flach- und Hansindustrie genehmigt. Der Entwurf dieser auf Grund des Gesetzes über die außerordentliche Verordnungsgewalt im Rahmen der Verhandlungen des Ministerkomitees für Zollfragen ausgearbeiteten Regierungsverordnung wird dem Präsidenten der Republik zur Unterschrift vorgelegt werden.

Behandelt wurde der Bericht über den Fortgang der Beratungen in den engeren Subkomitees der Minister über einzelne weitere dringende Fragen wirtschaftlichen Charakters sowie über die Maßnahmen für die weitere beschleunigte Vorbereitung des Komplexes der nächsten gesetzgebenden und Regierungsarbeiten.

Schließlich wurde eine Reihe administrativer Angelegenheiten erledigt.

Die Ministerverantwortlichkeit. Ueber Wunsch der Regierung soll in der nächsten Zeit auch noch der Entwurf des Präsidenten der Republik und der Mitglieder der Regierung verabschiedet werden. Der bereits seit mehreren Jahren vorliegende Senatsbeschluss dürfte im Parlament in einigen Punkten abgeändert werden und dann nochmals an den Senat zurückgehen. Nach Besprechungen zwischen dem Referenten Dr. Cerny und dem Justizminister wurde gestern im Verfassungsausschuß die Spezialdebatte abgeführt. Ueber die vorzunehmenden Änderungen soll Freitag eine Sitzung der Koalition entscheiden.

Das Subkomitee zur Beratung der Anträge auf Arbeitszeitverkürzung hielt gestern nach längerer Zeit im Parlament wieder eine Sitzung ab. Der tschechische Agrarier Dubich erklärte namens seiner Partei, daß sie der Lösung dieses Problems keineswegs ausweichen wolle; gerade deshalb müsse er aber verlangen, daß man vorher den Standpunkt aller zuständigen Ressorts sowie der Gesamtregierung hierzu lenne.

Auch mit Rücksicht auf die derzeitigen Arbeitszeitverhandlungen in Genf hält er eine Vertagung des Subkomitees für wünschenswert. Zuzunehmen (Nat. Soz.) hält eine Vertagung nicht für notwendig. Der Referent Genosse Tahrle schloß sich dem Antrag Dubichs an, daß außer dem Fürsorgeministerium, dessen Vertreter in der Sitzung anwesend waren, auch Vertreter der übrigen zuständigen Ministerien eingeladen werden sollen. Eventuell sollen auch Experten aus den Kreisen der Arbeitgeber wie der Angestellten herangezogen und der Entwurf dem Wirtschaftsbeirat zur Begutachtung vorgelegt werden.

Die Novelle zum § 34 des Schutzgesetzes (Zeitungsstellenungen), wurde gestern noch einem Referat Dr. Strautys im Verfassungsausschuß mit einer kleinen stilistischen Änderung angenommen; in Schwebelie blieb lediglich der 4. Artikel, der von dem Inkrafttreten der Vorlage handelt.

Kapitalisten aller Länder, vereinigt Euch! Vom 21. bis 24. August 1933 findet in Bern ein Kongreß des „Internationalen Verbandes zum Schutze der Privatrechte“ statt, der sich laut Programm insbesondere „gegen die gewaltsamen Eingriffe des Staates in das Gebiet des Privatrechtes“ wendet, dessen Zweck es ist, „den Individualismus gegenüber dem Kollektivismus in Schutz zu nehmen“ und ein „Weltprivatrecht“ zu schaffen, in dessen Schatten die Bourgeoisie ungestört von allen Krisen dem Geldverdienen nachgehen kann. Unter den Einberufern finden wir als den Vorsitzenden Herrn Dr. W. E. J. Loder, ehemaligen Präsidenten des Permanenten Internationalen Gerichtshofes im Haag, woran man erkennen mag, wie gut die kapitalistischen Interessen dort gewahrt wurden und wohl noch gewahrt werden und Herrn Justizrat Dr. Kaiser, Anwalt beim Reichsgericht in Leipzig, der vielleicht einen Vortrag darüber halten könnte, wie das Privatrecht der sozialdemokratischen Organisationen gewahrt wurde und wie man ihnen das Vermögen gestohlen hat. Unter den Referenten aber — das beste kommt zuletzt — finden wir Herrn Dr. Karl Heinrich Stradal aus Teplitz, der seine Tätigkeit nun aus dem Teplitzer Rathaus auf ein weiteres Forum verlegt und dem wir viel Glück dazu wünschen, die Internationale der Kapitalisten aufzurichten.

Claudio Trebes gestorben. Die italienische Sozialdemokratie, die vor einem Jahre ihren Führer Turati verloren hat, hat abermals einen schweren Verlust erlitten. Sonntag ist in Paris der Chefredakteur der antifaschistischen „Libertà“ Claudio Trebes gestorben. Trebes war 1869 in Turin geboren und kam schon in jungen Jahren zur Sozialdemokratie, in der er insbesondere als Journalist bald zu einer bedeutenden Stellung gelangte. Seit 1898 in Mailand anständig, wurde er später Chefredakteur des Zentralorgans der Partei, des „Avanti“ und gehörte von 1906 bis 1928 als Vertreter eines Mailänder Wahlkreises dem italienischen Parlament an. In den Richtungskämpfen der italienischen Partei stand Trebes auf dem rechten Flügel. Er hat in der Nachkriegszeit energisch den Eintritt der Sozialisten in die Regierung verfochten. 1926 ging er außer Landes, als einer derjenigen, die von den Faschisten mit wütendem Haffe verfolgt wurden. In Paris wurde er Chefredakteur des Organs der antifaschistischen Konzentration, wo er schwer zu erkennen sein wird. Mit dem italienischen Trauertag das sozialistische Proletariat der ganzen Welt an seiner Bahre.

# Die Sache mit Borris

Kriminalroman von Grete Hartwig

Alle Rechte vorbehalten.

**Personen:**  
Lillian Band, Tänzerin  
Borris Dobrunow, ihr Jugendfreund  
Max Fehler, Bankbeamter  
Rene Gaubier, Großkaufmann  
Lotte Lunz, genannt Lo Lu, Schauspielerin  
Mar'a, ihre Vertroutete  
Günther Reif, Borris' Freund  
Hildegard Ammer, Borris' Braut  
Direktor Hammer  
Dr. Dorst Künle, Rechtsanwalt  
Der Untersuchungsrichter  
Schauspieler, Polizei und andere Nebenpersonen

Ort der Handlung: Eine mittlere deutsche Stadt  
Zeit der Handlung: 1924

## 1. Kapitel.

### Eine böse Situation.

„Wenn ich in ihre Hände falle,“ sagte Borris Dobrunow, „dann ist dies mein sicherer Tod.“ Sein Gesicht war sehr ernst und seine Worte klangen erschreckend glaubwürdig.  
„Sprich nicht so laut,“ sagte Lillian sossungslos. „Borris, Borris.“  
„Sie sind vollkommen erbarmungslos. Bewiß, man wird mich pro forma vor ein Gericht stellen, aber die ganze Verhandlung wird nur eine Farce sein, ein gefelchlich funktionierender Schwindel, der mein sicheres Ende nur verzögern wird. Gib mir eine Zigarette!“  
Lillian stand auf und nahm mechanisch die Dose in die Hand, die auf ihrem Schreibtisch stand.

„Danke!“  
„Du rauchst zu viel!“ sagte sie hilflos in sein sorgengespanttes Gesicht. „Du untergräbst deine Gesundheit mutwillig.“  
„Für den Galgen bin ich noch immer zu gesund, glaube mir! Und ich habe gar nicht die Absicht, ihnen mein Leben ohne Kampf zu lassen.“  
„Sicher siehst du zu schwarz! Siehst du, nun lächelst du gar!“  
„Ich lachte, Lillian, weil du ein Kind bist. Es hat gar keinen Sinn, dir die Dinge zu erklären, du verstehst sie ja doch nicht. Du brauchst sie auch nicht zu verstehen. Dein kindliches Gemüt soll auch weiter nicht beklüvvert werden. Du weißt, um was ich dich gebeten habe“ — er fakte beschwörend ihre Hände — „handle rasch! Es eilt, Lillian!“

Das Mädchen hielt sich mit Mühe aufrecht. Was da in ihr Leben brach, war zu neu, zu schwer, zu schrecklich. Es zeigte ihr Dinge in nächster Nähe, die sie kaum aus Büchern kannte. Ihr eigenes Leben war gewiß an Sensationen reich, aber an freudigen, prickelnden, spannenden. Seit sie sich der Kunst verschrieben hatte, waren Konkurrenzneid, Intrigen, Eifersüchteleien, Neid und Protektionswirtschaft tägliche Erscheinungen. Aber sie waren durch Distanz, Küge, Aussprache oder offenen Kampf zu parallelisieren. Hier aber lauerte Gefahr, hier ging es nicht um Ehrgeiz, Können, Erfolg, Karriere und persönliche Befriedigung, hier ging es um das nackte Leben — wenn sie Borris glauben durfte, mußte — aber, sie glaubte ihm nicht, noch nicht, sie wollte noch nicht, vielleicht bei allem Ernst der Situation, vielleicht war er selbst ein wenig unerzucht, vielleicht behagte ihm die Komödie der Gefahr, die Romantik eines aufgekündigten Schicksals; seine Jugend gab ihm ja das Recht zur Phantasie, vielleicht war es ein bißchen Koletterie, er war ja sehr hübsch mit den ersten Falten auf der Stirn, mit dem wirren Haar, vielleicht wollte er auch — natürlich unbe-

wußt, alles dies ganz unbewußt, auch bei ihr an Wichtigkeit gewinnen, er: der Bedeutende, sie: die Banale, der alte Kampf, der noch aus Kindertagen zwischen ihnen war: der Kampf um die geistige Vorherrschaft. Vielleicht, das war eben alles möglich. Denn, wenn die Sache wirklich so schlimm stand, wie konnte er so ruhig sitzen? Oder war er nicht ruhig? Allerdings steckte er sich schon wieder eine Zigarette an, das war ja richtig, aber sonst, seine Augen flackerten nicht, seine Hände bebten auch nicht. Oder tat sie ihm unrecht? War das nur eiferne Selbstbeherrschung? Ein Mann!? Wie konnte sie ihn als Mann betrachten, ihn, den sie seit seinem zehnten Lebensjahr kannte, dessen Püderitätskämpfe sie mitgelebt hatte, der noch ein Kind war, als Heiratskandidaten in ihr Leben trat, ihn, der außerdem um vier Monate jünger war als sie? Ein Mann? Nein: der Gefährte, der Kamerad, der gefelchichtslose Gefährte, der zwar jeden Tag älter wurde, aber immer jünger blieb, als sie selbst. Natürlich war er schön und groß und kräftig und erhielt Liebesbriefe und hatte Rendezvous, und würde vielleicht eines Tages heiraten und Kinder bekommen und einen schönen Posten haben, vielleicht im eigenen Auto fahren und Gehälter auszahlen und auf der Börse spielen, vielleicht seine Frau betrügen und seiner Geliebten ein Bankkonto eröffnen, wie es eben erwachsene Menschen machen, und eines Tages Großpapa sein, nein, das war wirklich komisch, die Vorstellung.

„Weshalb lachst du, Lillian?“  
Lillian erschrak. „Nein,“ stammelte sie, ich lache nicht, es ging mir allerhand durch den Kopf.“  
„Weißt du vielleicht einen Weg? Einen Ausweg? Hast du etwas Bestimmtes vor?“  
„Ach, laß uns alles ein paar Tage überdenken. Kommt Zeit, kommt Rat!“  
Borris wurde rot vor Zorn. „Mit diesen Stammbuchversen kannst du mich nicht abweisen.“

Sie sind mir doch auf der Spur! Morgen schon kann das Auslieferungsbegehren bei der hiesigen Polizei einlaufen und in diesem Punkte sind die deutschen Behörden sehr fix. Politisch verdächtiges Gesindel ist ihnen selbst ein Dorn im Auge. Da ich Rumäne bin, werden sie es zwar bedauern, mich nicht selbst unter Anklage stellen zu können, mich aber um so rascher meinem Vaterlande ausliefern, bei dem sie mich in guten Händen wissen, bei dem sie wissen, daß ich ohne viel Sentimentalitäten und noch weniger Formalitäten unschädlich gemacht werde. Wenn ich dir nur wiederhole, daß ich in verschiedenen Städten und noch mehr Dörfern . . .“

Lillian fiel ihm ins Wort: „Ich habe Angst,“ flüsterte sie, „daß meine Hausfrau horchen könnte; warte einen Moment! Wenn ich Herrenbesuch habe, treibt sie sich immer vor meiner Tür herum. Sicher ist sicher!“ Lillian rückte einen Sessel neben die Tür, stellte das Grammophon darauf und ließ eine Platte laufen, und während der neuesten Operettenschlager die nervöse Atmosphäre des Zimmers in groteske Rhythmen zerlegte, sah das Mädchen ganz nahe an dem erschreckenden jungen Mann, dem sie gebannt lauschte und den sie nur unterbrach, wenn sie die Platten wenden oder wechseln mußte. Die Hausfrau aber, eine ältere, distinktierte Dame, die eigentlich nur ungern an eine Tänzerin vermietet hatte, die es aber dennoch getan hatte, weil die junge Dame Solotänzerin am Stadttheater war, also einen Jahresvertrag hatte, infolgedessen gegebenenfalls pünktbar war, außerdem Freisortian an sie weitergab, die Hausfrau also gab ihren Hockposten auf und zog sich in die Küche zurück, von wo aus sie nunmehr den flotten Musikstücken lauschte. Die paar Worte, die sie vorher erlauscht hatte, waren nicht interessant: „Zigarette“, „kindliches Gemüt“, „Stammbuchverse“.

(Fortsetzung folgt.)

### Deutsche bei Heines Grab.

Am dichten Grün des spät erwachten neuen Frühlings liegt Heines Grab und schon durch die Zweige leuchtet der herrliche Marmorhals des Dichters. Dieses Grab, das schon von jeder von Deutschen der ganzen Welt besucht wurde, ist heute mehr denn je Zielpunkt leidender Menschen geworden, die an der letzten Ruhestätte des emigrierten Dichters Trost suchen. Noch niemals war dieses Grab mit so vielen Blumen geschmückt wie in diesen Tagen der Not und noch nie kamen die Deutschen so zahlreich zu Heine. Es ist, als ob man dem toten Dichter als Emigrant in Paris seine Aufwartung machen müßte. Heine ist jetzt das geistige Haupt der deutschen Exulanten geworden.

Eine ältere Frau mit ihrer Tochter suchen den Weg zu Heines Grab und eine feuchte Brise trägt verirrte Tropfen auf die Blumen, die das junge Mädchen in Arm trägt. Von Zeit zu Zeit ruht die ermüdete Frau aus und wendet den Blick gegen die Stadt, wo die ersten Dichter aufstiegen. Man weiß ihnen den Weg zum Grabe des Dichters und sie finden dort Landsleute, die stumm und erschüttert den schönen Stein mit den Blumen und Versen betrachten:

„Wo wird einst des Wandermüden  
Sekte Ruhestätte sein?“

Der abendliche Wind streicht durch die Bäume. Das Mädchen hat Rosen und Flieder auf das Grab gelegt und so steht die Gruppe stumm im Schutze Heinrich Heines.

Fernher dringt das Losen der Weltstadt herüber, hier aber geht ein Hauch der Ewigkeit und des Trostes über die armen Flüchtlinge...

Walter Willheim.

### Selbstmordversuch eines Soldaten.

Montag unternahm in den Abendstunden der Gefreite Johann Mikulla vom Kavallerieregiment Nr. 1 in Prag-Karolinenthal einen Selbstmordversuch. Gefreiter Johann Mikulla, der nach Robb Jantsch zuständig ist, schoß sich im Dienste aus seiner Dienstpistole in die linke Brustseite. Das Projektil durchdrang den Körper etwa fünf Zentimeter oberhalb des Herzens. Der Verletzte wurde ins Divisionshospital Nr. 1 gebracht. Seine Verletzung ist schwer, doch besteht die Hoffnung, daß er am Leben erhalten bleiben wird. Kommissional wurde festgestellt, daß die Ursache in den unerfreulichen Familienverhältnissen des Gefreiten zu suchen ist. Mikulla erhielt kurz vor der Tat von seinen Angehörigen einen Brief, in dem über die unerfreulichen wirtschaftlichen Verhältnisse der Familie Beschwerde geführt wurde. Ueber diesen Brief sprach Gefreiter Mikulla mit seinen Kameraden und verließ unter dem Eindruck des Briefes auch den Selbstmordversuch.

**Wahrscheinliches Wetter heute:** Wechselnd bewölkt, einzelne lokale Gewitter oder Strichregen, ziemlich warm, schwacher bis mäßiger Wind, vorwiegend aus nordöstlichen Richtungen.

**Deutsche Schule 1933.** Bei der Einweihung eines neuen Schulhauses hielt der Vaurat Decker aus Brandenburg eine Rede, die den Geist des „Aufbruchs der deutschen Nation“ atmet: „Was die Lehrer anbelangt, so müssen sie von ältestem Schrot und Korn sein. Bis 1830 nahm man für diesen Beruf in erster Linie ausgebildete und gut bewährte Unteroffiziere, wobei man nicht schlecht gefahren ist. Sie haben es gut fertiggebracht, 90 und mehr Kinder gleichzeitig in Schach zu halten. Zu diesem alten friderizianischen Geist des 18. Jahrhunderts muß man zurückkehren und sich erkennen, daß in erster Linie Lesen, Schreiben, Rechnen getrieben und der übrige Ballast aus der Landesschule mehr oder weniger verschwindet.“

**Deutsche Hilfschulen.** Der 13. Verbandstag des Verbandes „Deutsche Hilfschule in der Tschechoslowakischen Republik“ fand am 3. und 4. Juni d. J. in Teplitz-Schönaubad statt. Die Hilfschullehrerzusammenkunft erörterte wichtige Fragen des Hilfschulunterrichtes und der Hilfschulorganisation. Am Verbandstage sprach Vordenrat Dr. F. W. Stein, zugleich Hilfschularzt in Teplitz-Schönaubad, aufschlußreich über „Die Psyche des Hilfschulkindes“. Dann zeichnete Dr. W. Simon, Direktor des Bezirksberufsberatungsamtes in Aussig, die „Berufsberatung für Schwachbegabte“. Endlich wies Hilfschuloberlehrer Eduard Slawitschka, Teplitz, auf „Die notwendige Ausgestaltung unseres deutschen Hilfschulwesens“. Bestehen in unserem Staate derzeit aus 39 deutsche Hilfschulen mit 88 Hilfschulklassen, so ist ihre Zahl doch unzureichend, wenn man dagegen den amtlich festgestellten Prozentsatz der Minderbegabten hält.

**Großmama als Langstreckenläuferin.** In einem Weitmarsch, der über dreißig Kilometer ging, beteiligte sich dieser Tage in der australischen Stadt Sydney auch eine Großmutter von fünfundsünfzig Jahren. Als sie auf dem Sportplatz erschien, wunderte man sich allgemein, daß die Dame in einem recht altertümlichen Kleid, das zudem nach bis über die Knöchel ging, starten wollte. Man wunderte sich aber noch mehr, als Oma mit den fünf ersten Läuferinnen durchs Ziel ging. Es wurde ihr ein besonderer Ehrenpreis gestiftet, den man im Programm nicht vorgesehen hatte. Großmama lehnte ihn aber lächelnd ab und ging ganz bescheiden nach Hause. Sie wollte, so sagte sie, ihren jungen Freundinnen nur zeigen, daß die ältere Generation ebenso ihre — Frau steht.

**Die Geheimzeitung auf Taschentüchern.** Die Sowjet-Behörden führen seit einigen Monaten einen energischen Kampf wider die gegenrevolu-

tionären Elemente, die sich in der letzten Zeit wieder bemerkbar machen. In der Nähe von Kasan hat nun die russische Geheimpolizei ein Wäschelager beschlagnahmt, aus dem täglich Zehntausende von baumwollenen Taschentüchern ausgeliefert worden sind. Die chemische Untersuchung der Taschentücher führte zu einem überraschenden Ergebnis. Jedes Taschentuch stellte ein Exemplar einer Geheimzeitung dar, die mit unsichtbarer Tinte auf das Baumwolltuch ge-

schrieben war. Vom Leitartikel bis zu den kleinsten Lokalnachrichten enthielt die Zeitung alles Wissenswerte, sogar Feuilletons und Romanbeilagen. Die merkwürdige Zeitung nahm rücksichtslos gegen die Volkswirtschaften Stellung und forderte die Wiederherstellung der Monarchie. Die Besitzer des Wäschelagers wurden verhaftet, kugeln aber entlassen, von dem Geheimnis ihrer Taschentücher auch nur das Mindeste gewußt zu haben.

## Dem Freiheitskämpfer Gottfried Seume zum Gedächtnis.

Von Max Großer.

Am 15. Juni 1810 trug man in Teplitz den deutschen Dichter Gottfried Seume zu Grabe. Ein Leben war abgeschlossen worden, voll von radikaler Kritik an den bestehenden politischen Zuständen und voll von Kämpfen für die Freiheit und für die politischen Rechte aller Staatsbürger, ein Leben, das nur selten in Reinheit und Klarheit so offen zu Tage tritt.

Seume war ein „politisches Tier“. Alle seine Handlungen, Gedanken und literarischen Leistungen nahmen Stellung zu den politischen Grundproblemen der Menschheit. Von ihm stammt das Wort, „jedes gute Buch müsse näher oder entfernter politisch sein“. Er war der typische revolutionäre Intellektuelle seiner Zeit, er war der Vorläufer der demokratischen Akademiker, der jungen Burschenschaften und der freigeistlichen Universitätslehrer, von denen die Göttinger Sieben heute noch in geschichtskundigen Kreisen ein ehrenvolles Gedächtnis besitzen. Kein Wunder, daß sich auf bürgerlicher Seite kein Historiker gefunden hat, der Seumes geschichtliche Bedeutung in der gebotenen Weise zu behandeln gewagt hätte. In unseren Tagen hat man in einer deutschen Großstadt sogar eine nach Seume benannte Straße mit einem anderen „würdigeren“ Namen belegt. Seume scheint noch als Toter „staatsgefährlich“ für das „Dritte Reich“ zu sein. Um so mehr ist es die Pflicht der aufstrebenden Arbeiterklasse, den Freiheitskämpfer von ehedem der Vergessenheit zu entreißen und dem heranwachsenden Geschlechte seine Schriften zur Lektüre zu empfehlen.

Seumes Leben liegt zwischen den Jahren 1763 und 1810. Im Jahre 1763 war die Macht des absoluten preussischen Königtums voll entfaltet, und im Jahre 1810 hatte die staatenstürzende Gewalt des revolutionären Imperialismus Bonapartes ihren Gipfelpunkt erreicht. Friedrich der Große hatte Preußen aus dem staatlichen Kleinbetrieb herausgeführt und sein Land zu einem staatlichen Großbetrieb eingerichtet. Er folgte damit dem Zuge der kapitalistischen ökonomischen Entwicklung seiner Zeit, die den einfachen, eng begrenzten Handwerksbetrieb ablöste durch den mehr oder weniger großen Fabrikbetrieb. In der Politik blieb Friedrich II. jedoch auf der Entwicklungsstufe des feudalen Despotismus stehen. Das Bürgertum hatte keine politische Bedeutung, die Macht lag in den Händen der feudalen Adelskliquen. Und diese Herrschaften hatten das gesamte staatliche Leben in ihrem Sinne „gleichgeschaltet“. Zwischen dem wirtschaftlichen Unterbau und dem politischen Ueberbau machte sich ein starker Widerspruch geltend, der zum Ausdruck kam in den Privilegien des Adels und in den Frondiensten namentlich der Bauern. Das Feldweibelregime der Staats- und Gemeindebehörden mit seinen kleinsten Bevormundungen und engstirnigen Vorschriften lastete wie ein Alb auf der Bevölkerung, und zwar um so mehr, als die wirtschaftliche Entwicklung zum Großen hin drängte und eine freie Selbstbetätigung der bürgerlichen Arbeit in diesem Anfangsstadium des kapitalistischen Betriebes geradezu forderte. Dreieinhalbhundert Fürstentümer und Gemeindepublikan, vermehrt um etwa zwölfhundert Fürstlichsoberanitäten mit patriarchalischer Gewalt waren kein politischer Ueberbau für die wirtschaftlichen deutschen Zustände jener Zeit, die weitere Sicht und einen weiteren Rahmen brauchten.

Die große Politik des achtzehnten Jahrhunderts umspannte bereits die Welt. England begann seine Weltmacht aufzurichten, und die Vereinigten Staaten von Amerika erklärten sich für unabhängig; sie traten als neuer und wichtiger Faktor in die Weltgeschichte ein. Napoleon hatte die Idee der vereinigten Staaten von Europa zu verwirklichen versucht, wenn auch dieses selbe Europa nach den Niederlagen Bonapartes wieder in die Rarose verlor, die ihm von den Potentaten der Heiligen Allianz verabschiedet worden war. Die politischen Grenzen waren überall zu eng und die politischen Verhältnisse in den einzelnen Staaten drückend und hemmend geworden. Die anbrechende Weltwirtschaft erforderte eine Weltpolitik.

Seume durchlebte diese Zeit mit kritischen Augen, als Soldat und Offizier nahm er sogar tätigen Anteil an der Neugestaltung der Welt. Er, der die „Welt“ buchstäblich durchwandert hatte; er, der die Geschichte der Staaten des Altertums gründlich studiert hatte, war darum wie selten einer berechtigt und verpflichtet, sein politisches Urteil über diese Verhältnisse der Welt kund zu tun.

Seume war von heißer Liebe zu seinem Vaterlande erfüllt. Wenn er trotzdem schreibt, er finde „seine Hoffnung als Deutscher nur in der Zerstörung“, so ist das darin begründet, daß er ein besseres Vaterland als das des Feudalismus im Sinne hatte. Vom Deutschland wie es war, sagt er:

„Unser öffentliches Leben ist Schmach und Schande und Elend. Deutsche wählen

mit blinder Wut in den Eingeweiden ihrer Volksgenossen. Deutsche verfolgen sich gegenseitig mit wildem Haß... Bürger werden bei uns ohne Urteil gemeyd.“

Wir verstehen jetzt, warum das „Dritte Reich“ seine Seumeftage buldet. Hat Seume nicht recht, wenn er von den Vorrechten eines Volkeschreibe:

„Der Erfinder und Einführer des ersten Privilegiums ist gewiß ein Zwitterding zwischen Schurken und Dummkopf gewesen?“

Als Folge des Privilegienwesens sieht er an, daß „der allgemeine Charakter der Deutschen Dummheit und Niederträchtigkeit sei“. Die Heilung dieser Schäden erhofft er von der Ueberwindung des feudal-patriarchalischen Zuchtstaates durch den Rechtsstaat mit der Gewerbefreiheit, mit der allgemeinen Rechtsgleichheit und mit der Personalfreiheit.

So wie er für jeden Bürger des einzelnen Staates allgemeine Gerechtigkeit fordert, so erhebt er diese Forderung auch für alle anderen Menschen in anderen Staaten.

„Kein Mensch hat mehr Rechte als der andere; die Quelle alles Rechts ist in der ursprünglichen menschlichen Gleichartigkeit und in der ursprünglichen rechtlichen Gleichheit aller zu suchen.“

Wie klein nehmen sich die heutigen rassebesorgten Verfolger und Peiniger der Marxisten und Juden gegenüber einem Manne aus, der vor reichlich hundert Jahren schrieb:

„Ich habe mit vielen Negern wohl ehedem ziemlich nahe gelebt, habe mich freilich um die Differenz ihres physischen Baues nie anatomisch bekümmert, aber ich habe von ihnen Beispiele des Verstandes und des moralischen Schönes gesehen, die dem Gebildeten große Ehre gemacht haben würden.“

Stammt von dem Dichter Seume nicht auch das Gedicht über den Indianer aus Kanada, den er soagen läßt: „Wir Wilden sind doch bessere Menschen?“

Es ist nur konsequent, wenn derselbe Dichter schreibt:

„Ich halte dafür, daß in einer wohlgeordneten Republik am meisten Menschenwürde, Menschenwert, allgemeine Gerechtigkeit und allgemeine Glückseligkeit möglich ist.“

Eine wirkliche Nation ist für ihn nur „eine große Volksmasse, die durch ihre freien Abgeordneten geschlichen Anteil an ihren öffentlichen Verhandlungen hat.“

Parteien seien notwendig: „Das liegt in der Menschennatur, dadurch wird Vernunft und Freiheitsinn erhalten.“ Wo das Gegenteil verordnet sei, werde nur Indolenz und slavische Verbumpfung geschaffen.

Vor dem Höhenkult der „großen Männer“, der heute vielfach Epidemie geworden ist, warnt er eindringlich:

„Die Nation, welche nur durch einen einzigen Mann gerettet werden kann und soll, verdient Peitschenschläge... Wo ein einziger Mann den Staat erhalten kann, ist der Staat in seiner Fäulnis kaum der Erhaltung wert.“

Dennoch: „Die geheime Geschichte der sogenannten Großen ist leider meistens ein Gewebe von Niederträchtigkeiten und Schandthaten.“

Und als wenn es schon zu seiner Zeit Minister heutiger Qualität gegeben hätte, schreibt er an einen Freund:

„Du weißt, daß sehr oft ein Minister das Talent hat, durch sein wirksames Beispiel die Grobheit durch die ganze Provinz zu verbreiten.“

Wenn diejenigen, die „freimütig die Volksrechte erörtern, ins Narrenhaus oder ins Zuchthaus (heute vielleicht ins Konzentrationslager, D. B.) verbannt werden, dann erwächst daraus „eine Stille, die auf Sklaven ruht“. Wie auf die deutsche Gegenwart zugeschnitten, klingt ein Bericht aus Wien, den er von seinem „Spaziergang nach Syrakus“ sendet: „Ueber die öffentlichen Angelegenheiten wird fast nichts geäußert, und Du kannst vielleicht monatelang in öffentliche Gebäude gehen, ehe Du ein einziges Wort hörst, das auf Politik Bezug hätte: es ist überall eine so andächtige Stille in den Kaffeehäusern, als ob das Hochamt gehalten würde, wo jeder kaum zu atmen wagt.“

Seume ist kein Sozialdemokrat gewesen. Er war ein Einzelner, ein Einsamer, der Befreiung von den stillos-vernunftmäßig wollenden Einzelpersönlichkeiten erwartete. „Das Vernünftige muß von oben kommen“, glaubte er als Sohn der Aufklärungsperiode. Von der sozialistischen Demokratie der arbeitenden Massen, die als moderne Demokratie Organisation ist, konnte er noch nichts wissen. Seumes demokratische Weltanschauung ruht auf einem stillos-vernunftgemäßen Individualidealismus, wäh-

rend die politischen Anschauungen der sozialistischen Demokratie sich aus der Einsicht in die objektive Notwendigkeit, in die Gesetzmäßigkeit der sozialwirtschaftlichen Entwicklung ableiten. Der Sozialist Verhaeren, hat die Auffassung des sozialdemokratischen Proletariats wunderbar in einem Gedichte formuliert. Er, der Gebildete, ist nicht der Meinung, daß der Gebildete dem Volke die Wege weisen müsse; er glaubt vielmehr, daß der starke politische Instinkt der Masse dem Gebildeten die Richtung weist: „Laß Einklang walten zwischen deiner Kraft und den Geschicken, die unbewußt die Menge schafft!“

Seumes Vaterlandsliebe ist ein Patriotismus, der um leben zu können, alles Faule vernichten muß. Diesen Patriotismus übernimmt die zukunftschaaffende Arbeiterklasse als Seumes Vermächtnis. Seume ist in pessimistischer Stimmung ins Grab gegangen. Aus dem Elend des Proletariats blüht mit dem erschütternden Glanze unzertrennbarer Menschlichkeit der fruchtbare Glaube an eine reinere Zukunft. Trotz alledem und alledem!

### Weißer Zähne: Chlorodont

### Dreimal „Drittes Reich“...

Eine Akademie, ein Staatsanwalt und ein Minister.

#### I.

Die Preussische Akademie der Künste, die einst Männer vom Format Thomas Manns zu den Ihren zählen durfte, hat jetzt ihren Namen gewandelt und nennt sich: „Deutsche Akademie der Dichtung“. Diese auf Mittelmaß gleichgeschaltete Akademie, dem Sinne nach dazu berufen, exklusivste Repräsentantin deutscher Kultur und Geistigkeit zu sein, hat sich soweit erniedrigt, zu ihrem ersten Vorsitzenden einen Mann zu wählen, der sein „geistiges“ Bekenntnis in jenem denkwürdigen Satz nationalsozialistischer Programmatik abgelegt hat: „Wenn ich das Wort Kultur höre, entsichere ich den Browning“. Der Browning-Enthusiast heißt Hanns Johst und ist der Autor des Dramas „Schlageter“, in dem dies glühende Bekenntnis zur Barbarei abgelegt wird. Mit dem Bismarckianer-Niveau der Konzentrationszuchthäuser mag der literarische Revolverschütze mit dem antikulturellen Komplex etwas zu tun haben; aber was, in aller Welt, mit einer Akademie der Dichtung? Genau soviel nämlich, wie der Nationalsozialismus mit wahren Deutschum und mit wahrer Kultur zu tun hat. Also gar nichts!

#### II.

Der Rechtszustand ist bekanntlich in Deutschland aufgehoben. Die S.A. diktiert und die Juristen kuscheln. Landgerichtspräsidenten proklamieren seelentruhg die These, daß der Nord am Begier des Fasizismus eine strafrechtlich nicht erfahbare „Kriegshandlung“ und der Begier der Tyrannen demnach vogelfrei sei. Staatsanwälte plaudern, zum teils Straßendialogen froh bereit, für ein Zweifelfreier nach dem schönen Witzblattgrundsatz: „Angeklagter, leugnen Sie nicht, Ihre Schadelform verrät Sie!“ und Minister polemisieren ohne Skrupel gegen die „falsche Objektivität“!

Wen kann es da wundern, wenn dieser Tage ein Staatsanwalt in Berlin-Moabit mit dem Zeugen eines politischen Prozesses in folgender Weise dialogisierte:

„Hören Sie der R.P.D. an?“  
„Nein. Nur der Roten Jungfront.“  
Staatsanwalt: „Wenn Sie dabei bleiben, daß Sie nicht Beziehungen zur R.P.D. haben, kann es Ihnen passieren, daß Sie diesen Saal nicht mehr verlassen.“

Das ist beileibe kein Erpressungsversuch, sondern nur von „dogmatischen Fesseln“ befreite Gerechtigkeit. Es ist die Gerechtigkeit des „Dritten Reichs“. Und so sieht sie auch aus.

#### III.

Herr Reichsminister Zeldie hat jüngst bei einem Besuch der Stadt Raumburg an der Saale auf der Burg Saaleck zur Erinnerung an die beiden Rathenau-Mörder Fischer und Kern einen Kranz niedergelegt.

Auf Burg Saaleck hatten sich seinerzeit die flüchtigen Rathenau-Mörder versteckt; als sie ihren Zufluchtsort von Polizei umstellt sahen, griffen sie zum Revolver und richteten sich selbst.

Ein aktiver Minister des faschistischen Regimes, jenes Regimes nämlich, das gezwungenermaßen die gleiche Außenpolitik betrieb, für deren Verfolgung Walter Rathenau von nationalistischen Terroristen feige hingemordet wurde, solidarisiert sich also in feierlicher Form mit den Mördern eines Mannes, dessen moralische und geistige Qualitäten auch der verstoffteste Reaktionsar nicht anzuzweifeln gewagt hat.

Ein deutscher Reichsminister ehrt die Manen der hahverblendeten Pistolenschützen aus der Königsallee in Berlin-Grünwald.

Das ist nicht Deutschland, das so handelt — das ist der grimmigste Todfeind wahrer deutscher Größe, die haherfüllte faschistische Reaktion, die hier einem Toten, der für Deutschland gefallen ist, noch einen Fußtritt verfehlt.

Ritterliche Gegner?  
Ach nein, nur geschäftige Kleinbürger, die ihre Komplexe abregieren.

# PRAGER ZEITUNG.

## Gerichtssaal

### Erzß eines Berufsbettlers.

Bulanzfall wegen eines Butterbrotes.

Prag, 13. Juni. Der 44jährige Karl Rödler, der heute unter Anklage der öffentlichen Gewalttätigkeit auf der Anklagebank Platz nahm, ist der Typus des Berufsbettlers, also eines atavischen Menschentyps, der organisch aus dem Wesen der heutigen Gesellschaftsordnung hervorgeht und für die in einer vernünftig organisierten Gesellschaft kein Raum wäre. Dieses Unwesen fällt in dieser Arbeitszeit um so schwerer in die Waagschale, als die Leute gewöhnlich unter der Maske unerschütterter Arbeitslosigkeit auftreten und Anlaß dazu geben, daß gewisse reaktionäre Organe die Redertracht aufbringen, die namenlos leidenden wirklich arbeitslosen Menschen mit diesem Abschaum kurzerhand in einen Topf zu werfen. In Wahrheit hätten nicht nur die Arbeitslosen und Kurzarbeiter, sondern auch marder Vorkämpfer alle Ursache, viele dieser Bettlerprofessionals um ihre Entnahmen zu beneiden.

Der Angeklagte Rödler (schonmal vorbestraft) hat 3 1/2 in seinem Leben nie gearbeitet und doch prächtig gelebt. Er versteht kein Geschäft und kann sich nicht nur eine ganz nette Wohnung leisten, sondern hat auch noch einen ziemlich großen Grundstück, obwohl er Tag für Tag betteln muß, daß er kaum auf den Füßen stehen kann. Anlaß zu der heutigen Verhandlung gab ein Erzß des Angeklagten in einem Hause der Neupfadt am 16. Mai d. J. In diesem Hause hatte er sich außerordentlich zeitig toll und voll getrunken und so begann er zu randalieren, als man ihm in einem Stockwerk nicht öffnete. Als das Schloß fruchtlos blieb, schrie er sich auf den untersten Treppenaufgang und bespuckte nun jeden Vorbeigehenden. Als ihn der Hausbesitzer fortwies, erklärte er, seit zwei Tagen nicht gegessen zu haben. Der mittelmäßige Mann brachte ihm darauf ein Butterbrot, das aber sofort an die Wand flog. Der Betrunkene überschüttete den Spender mit den ordinärsten Schimpfwörtern und verletzte ihm schließlich einige Tritte in den Bauch. Erst der herbeigerufene Polizist bändigte den Tölpel, mußte aber selbst verschiedene Schläge und Fußtritte einstecken. So kam es zu der Anklage.

Da es im Tatsächlichen nichts zu leugnen gab, war der Angeklagte im wesentlichen geständig, doch brachte er unaufhörlich kleine charakteristische Bemerkungen vor. Er beschwerte sich, daß das Geschäft (nämlich der Bettel) nicht mehr ganz so gehe, wie einst. Als ihm die Sache mit dem Butterbrot vorgehalten wurde, entschuldigte er sich damit, es habe ihn ergrüzt, daß das Brot nicht mit reiner Butter getriden war, sondern daß die Butter mit Margarine verfälscht gewesen sei! (Wie viele Arbeiter kennen keinen anderen Brotzusatz als Margarine?) Schließlich wurde er zu drei Monaten schweren und verschärften Kerkers verurteilt. rb.

**Kommen Sie selbst und schauen Sie unseren Köchen zu, was sie alles kochen, backen u. braten**

**Eröffnung**

Restaurant, Kaffeehaus, Buffet „Evropa“

## Vorträge und Veranstaltungen

### Ueber die Petition Bernheim

Sprach Montag (in der Prager Produktionsbörse) deren Anwalt vor dem Völkerverbund Dr. Margulies. Sein Vortrag war eine problematische, in großer rhetorischer Manier dargebotene Mischung von juristischer Sachlichkeit und ideologischem Pathos. Die nationale Phrase wirkt freilich, auf das höhere psychologische und gedankliche Niveau des kultivierten jüdischen Intellektuellen gehoben, nur noch peinlicher, auch wenn sie von der Demütigung des Judentums durch die neudeutsche Barbarei die moralische Legitimation und fast eine therapeutische Funktion zu erhalten scheint. Die These, daß den Juden nur durch die Juden geholfen werden kann, findet gerade in dem völkerverrechtlichen Unternehmen, das das Thema des Abends war, nur wenig Entsprechung und wird zur Floskel bei einem Volk, das im Augenblick und über ihn hinaus doch nur von der Reife und sozialen Höhe der europäischen Gesellschaft und Staatenrepräsentanz seinen Lebensraum und die Erfüllungsmöglichkeit seiner nationalen Absichten zu erwarten hat. Welch übles Vorbild für alle Unterdrückung der Schwäche und Hilflosigkeit seinen Widerstand zu leisten vermag, wenn Dr. Margulies doktriert, das jüdische Volk hätte sich des Faltenkreuzes, an das deutsche Schmach es schlug, würdig erwiesen; wenn es nicht mit einer machtvollen ideologischen Erhebung geantwortet hätte. Diese Erhebung will aber jedenfalls nicht bis zur Entschädigung für den Gebrauch der deutschen Sprache übertrieben werden, die der Redner im Eingang seines Vortrages vorbrachte, den er mit einer geradezu grotesken Absage an die jüdische Irredenta, die einer vermuten könnte und mit einer vielbeschworenen Loyalitätserklärung für die tschechoslowakische Republik beschloß. Es bleibt das juristische Niveau und der forensische Erfolg seiner Petition zu registrieren deren Forderungen fern von jeder Ueberschätzung vertraglicher Bindungen zwischen kapitalistischen Staaten und noch ferner von

jeder nationalistischen Ideologie, nur von einer revolutionären Veränderung der deutschen Zustände erfüllt werden können. c. h.

## Kunst und Wissen

Heute: Im Rahmen der Festspiele: „Fidelio“ (S 1) mit Elisabeth Reihberg, Egon Pollak und Lily de Garma.

**Nachherabend im Waldstein-Garten.** Zum ersten Male wird als Ausklang der Festspiele am 20. Juni die Kapelle des Deutschen Theaters unter Georg Szell Klaische und heitere Musik im Waldstein-Garten zu Schör bringen. In der sala terrena wird eine beschränkte Anzahl von Plätzen aufgestellt werden. Außerdem wird der ganze Garten denjenigen offenstehen, die gleichzeitig Musik hören und ihre Abendpromenade absolvieren wollen. Das Programm dieser Nachherabende umfasst: Mozart: Eine kleine Nachtmusik, Divertimento (K. 188), Deutsche Tänze; Josef Strauß: Dorfchwalbenwalzer; Johann Strauß: Trisch-Trisch-Volks, Duettüre zur „Fledermaus“. Die Preise für Stühle in der sala terrena betragen 50 Kr. (für Abonnenten 30 Kr.), für Promenadenarten 25 Kr. (für Abonnenten 15 Kr.). Vorverkauf nur für Abonnenten ab Donnerstag. Allgemeiner Vorverkauf ab Sonntag.

**Deutsche Musikakademie.** Abend der Kompositionsteilung, Freitag, den 16. Juni, 8 Uhr, im Konzerthaus. Werke von A. Komma, E. Grauer, L. Konecny, E. Hirs, W. Spilling, W. Zuchtind und E. Brabe. Karten 3-2 Kr. bei E. Wegler.

**Wochenpielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Mittwoch halb 8: „Fidelio“, Gastspiel Reihberg, Dirigent: Egon Pollak, B. 1. — Donnerstag halb 8: „Fabian, der Elefant“, C. 2. — Freitag halb 8: „Aida“, Gastspiel Reihberg — Franzell, D. 2. — Samstag halb 8: „Hofemanns Söhne“, Ensemblegastspiel Bressart, A. A.

**Wochenpielplan der Kleinen Bühne.** Mittwoch 8: „Fabian, der Elefant“. — Donnerstag 8: „Dreimal Offenbach“, vollständige Vorstellung (Salon Pöhlberger, Verlobung bei der Laterne, Insel Tulipatan). — Freitag 8: „Fabian, der Elefant“. — Samstag halb 8: „Holländer-Revue: „Höchste Eisenbahn“, Erstaufführung.

## Aus der Partei

### Kreisiskonferenz in Aussig.

Samstag und Sonntag fand im Volkshaus in Aussig die Kreisiskonferenz des Kreises Aussig-Bodenbach-Barnsdorf statt, die von einem prächtigen Kampfsgeist erfüllt war. Nach der Eröffnung durch den Kreisvertrauensmann Genossen Grünzner und Erledigung verschiedener Formalitäten erstattete Kreissekretär Genosse Högl einen umfassenden Bericht über die Tätigkeit der Kreisorganisation in den Jahren 1931 bis 1932.

Er konnte berichten, daß sich die Kreisorganisation trotz der großen Arbeitslosigkeit und der konzentrierten Angriffen von rechts und links außerordentlich gut gehalten hat. Er konnte nicht nur über eine wachsende Zahl von Parteiorganisationen, sondern auch über ein Ansteigen der Zahl der Frauenorganisationen berichten. Der Markenabsatz liegt über dem Reichsdurchschnitt. Wie die Krise sich auf die Jugend auswirkt, geht daraus hervor, daß von den Mitgliedern der Jugendkreisorganisation 56 Prozent als arbeitslos gezählt werden. Im Bericht über die Presse erklärte Genosse Bondrejs, daß die Werbeaktion 500 neue Abonnenten für den „Volksboten“ und 200 für das „Volkrecht“ gebracht hat.

Der politische Teil der Konferenz, dessen Mittelpunkt am Sonntag ein ausgezeichnetes, zweistündiges Referat des Genossen Taub bildete, wurde zu einer machtvollen Vertrauensfundgebung für den Parteivorstand, die parlamentarische Vertretung und die Politik der Gesamtpartei. Oft von stürmischen Zustimmungsfundgebungen unterbrochen, zeichnete Genosse Taub in zweistündiger Rede ein Gesamtbild der politischen und wirtschaftlichen Lage in Europa und namentlich in der Tschechoslowakei. Ueber Antrag des Genossen Rejzner wurde mit allen gegen eine Stimme beschlossen, von einer Debatte abzusehen, da es auf der Konferenz keinen einzigen Delegierten geben konnte, der einer anderen Meinung sei, als sie von Genossen Taub vorgebracht wurde. In der Konferenz nahmen 182 Männer und 52 Frauen als Delegierte sowie 26 Gäste teil. Zum Kreisvertrauensmann wurde wieder Genosse Grünzner, zum Kreissekretär Genosse Högl gewählt.

In der angenommenen politischen Resolution wird u. a. festgestellt, daß es jetzt dringender als je zuvor sei, daß die Sozialdemokratie in der gegenwärtigen Position ausharrt, um angefaßt der durch die Verhältnisse gewaltig gesteigerten Bedeutung der Staatsgewalt in der nächsten Zeit die Interessen der Arbeiterklasse verteidigen zu können. Den Vertretern in der Regierung und im Parlament wird das volle Vertrauen ausgesprochen. Die Sozialdemokratie wird alle ihre Kräfte einsetzen, daß das Proletariat der Tschechoslowakei die Periode der faschistischen Reaktion übersteht, ohne die politische Freiheit zu verlieren.

## Jugendbewegung.

**Kinderfreunde** (Reisfallen, Jungfalten, Rol-fallen). Jeden Mittwoch nachmittags bei schönem Wetter auf der Hezinsel (D. T. S. Platz) ab 4 Uhr nachm. Spielnachmittag. Bei Regenweiter in der Hallechawiger Schule. Pflichterfüllung aller Kinder organisierter Eltern! Gäste willkommen!

**Jungfalten — Rattentot! Kameradschaft.** Donnerstags Pflichtwanderung. Treffpunkt 1/8 Uhr Endstation der Ser-Elektrischen in Hlubčtin. Tagesproviant sowie Proviantgeld sind mitzunehmen. Freitag-Heim entfällt! — Regier Termin für die Anmeldungen fürs Sommerlager. — Die Kameradschaftsböten übernehmen die Verständigung aller Falkenmädel und -Buben!

**S. J. Prag — Gruppe I.** Mittwoch Pflichtveranstaltung „Proletarischer Dichteraabend“. Beginn 8 Uhr im Küchenaal der „Sec“, Fügnerplatz 4. Gäste willkommen!

## Sport • Spiel • Körperpflege

**Einem Plakatwettbewerb für das 3. tschl. Arbeiter-Olympia 1934 in Prag** hat der Verband der DZC. ausgeschrieben. Das Plakat soll das Format 95x126 Zentimeter haben und wird in drei Farben gedruckt. Text: „III. Dělnická Olympiáda Československa, Praha, červenec 1934.“ Die Entwürfe sollen in natürlicher Größe und direkt in den Farben ausgeführt werden. Prämierung: 1. Preis 2000 Kr., 2. 1500 Kr., 3. 1000 Kr. Der mit dem 1. Preis ausgezeichnete Entwurf wird ausgeführt. Der Wettbewerb ist anonym. Die Frist für die Einbringung der Entwürfe endet am 30. Juni 1933. Die mit einem Kennwort versehenen Entwürfe sind an das Sekretariat des Verbandes der DZC., Prag II., Hablicova ul. 5a, einzulenden, wo auch nähere Informationen über den Wettbewerb erteilt werden.

**Fußballmeister des belgischen Arbeitersportverbandes** wurde Avenir Brüssel, das im Endkampf mit 3:2 über Booruit Loferen siegreich blieb.

**Als Leiterin des Internationalen Frauenausschusses** wurde Genossin Marie Tschová (Prag), Verbandssturmwartin der DZC., gewählt und dem Internationalen Büro zur Genehmigung vorgeschlagen. Neben der Genossin Tschová wird auch der Technische Frauenausschuss der DZC. an der internationalen Arbeit teilnehmen.

**Wiener Arbeiterfußball.** In der Liga steht Gastwerk St. Veit als Meister bereits fest, und zwar gewinnt Gastwerk zum drittenmal den Titel. Unklar ist die Absteigfrage, wo Zentralverein und Amateursportklub am meisten gefährdet sind. Die sonntägigen

Ergebnisse der Liga: Gastwerk gegen Weidling 4:1 (4:0), Amateursportklub gegen Red Star 3:2 (2:0), Feuerwehr gegen Helfort 2:1 (1:1), Zentralverein gegen Nord-Wien 2:2 (1:1), Phönix Schwedat gegen Floridsdorf 6:2 (3:1), Ostbahn Simmering gegen Rudolfsbühl 3:3 (3:1). — Erste Klasse: Gruppe Nord: Neu-Kettenhof gegen Rudsdorf 5:0 (1:0), Juventus gegen Donau-Industrieangestellte 2:1 (0:0), Donaufeld gegen Simmering 2:1 (1:0), Columbia gegen Auto 2:0 (1:0), Landsträßer Sportfreunde gegen Hochstädt 3:1 (2:1), Gruppe Süd: Neutral gegen Phönix 2:2 (1:0), Union 14 gegen Ostbahn Favoriten 5:2 (3:0), E-Werk gegen Germania-Unterbrofifabrik 9:2 (4:1), Hauptwerrstätte gegen Favoritener AC 2:1 (1:1), Reform-Rider gegen WAG 2:1 (1:0), Virtus gegen ZC. 33-Strabenbahn 2:1 (1:0).

**Eine neue Rekordleistung im Diskuswerfen** erzielte am Sonntag beim Gründungsfest der Arbeiterturner von Wimpasing Payer (WZB. Wien) mit 38,29 Meter.

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 15. Juni.

**Bran-Urania-Kino:** „Die Unschuld vom Lande.“ — **Adria:** „Der Held des Tages.“ — **Alfa:** „Ratneval.“ — **Beránel:** „Amn macht alles.“ — **Béniz:** „Niemand's Land.“ — **Flora:** „Amn, die grausame Freundin.“ — **Gaumont:** „Die fünf verfluchten Gentlemen.“ — **Hollywood:** „Die fünf verfluchten Gentlemen.“ — **Hveda:** „Der Held des Tages.“ — **Julie:** „Der Sohn der weißen Berge.“ — **Kinema B. d.:** Zeitbilder, Groteske, Report. 1/3 bis 1/11. — **Koruna:** „Die eiserne Maske.“ — **Kolva:** „Brigantenkönigin.“ — **Lucerna:** „Brigantenkönigin.“ — **Reizo:** „Der Schuß im Morgengrauen.“ — **Olympic:** „Die Drei-Groschen-Oper.“ — **Passage:** „Gräfin Mariza.“ — **Praga:** „Der Kongreß tangi.“ — **Radio:** „Glänzendes Lustspiel- und Sportprogramm.“ — **Skaut:** „Anna Christie.“ — **Světovoj:** „Glänzendes Lustspiel- und Sportprogramm.“ — **Alma:** „Amn, die grausame Freundin.“ — **Avion:** „Das letzte Lied.“ — **Bajal:** „Ich und die Kaiserin.“ — **Favorit:** „Schatten Londoner Nächte.“ — **Kapitol:** „Inspiration.“ — **Kombit:** „Bring sie lebend heim!“ — **Pido:** „Die Gräfin von Monte Christo.“ — **Louvre:** „Das Opern-Phantom.“ — **Raceta:** „Das letzte Lied.“ — **Rox:** „Ausgezeichnetes Lustspielprogramm.“ — **Valdel:** „Amn, die grausame Freundin.“ — **Academia:** „Eine Nacht im Grand-Hotel.“ — **Velvedere:** „Wie Frauen lieben.“ — **Veseda:** „Ein Mädel mit Temperament.“ — **Carlton:** „In den Klauen des Drachen.“ — **Allusion:** „Hochzeitsreise zu Dritt.“ — **Sport, Emichow:** „Das Schiff ohne Hafen.“ — **U Vejvodu:** „Die Königin einer Nacht.“

# PRAGER EISEN-INDUSTRIE-GESELLSCHAFT

Die stimmberechtigten Herren Aktionäre der Prager Eisen-Industrie-Gesellschaft werden hiemit zur

2063

## 70. ordentlichen GENERALVERSAMMLUNG

eingeladen, welche am 27. Juni 1933 um 12 Uhr vormittags im Sitzungssaal der Zivnostenská banka, Prag II., Panská 7, stattfinden wird.

### Tagesordnung der Generalversammlung:

1. Rechnungsabschluß zum 31. Dezember 1932, Bericht der Rechnungsrevisoren und Antrag des Verwaltungsrates zum Ergebnis des abgelaufenen Jahres.
2. Wahlen in den Verwaltungsrat.
3. Wahl der Rechnungsrevisoren und ihrer Ersatzmänner für das Jahr 1933.
4. Aufnahme eines Hypothekendarlehens beim Pensionsinstitut der Prager Eisen-Industrie-Gesellschaft und Königshofer Zementfabrik.

Stimmberechtigt sind nur jene Aktionäre, welche wenigstens zehn Aktien besitzen und diese samt den nicht fälligen Kupons mit einfachem Nummernverzeichnis entweder bei der Böhmisches Escomptebank und Kreditanstalt in Prag, oder bei der Berliner Handelsgesellschaft in Berlin, oder bei der Niederösterreichischen Escompte-Gesellschaft in Wien, spätestens bis 19. Juni 1933 hinterlegen, wozegen ihnen die Legitimationskarte eingehändigt wird, welche auf Namen lautet, die Zahl der hinterlegten Aktien und die darauf entfallende Stimmzahl ausweist und nur für die bezeichnete Person oder deren Bevollmächtigten gilt.